

Wofür es sich zu kämpfen lohnt

Stand: 21.03.2022 | Lesedauer: 14 Minuten



Von **Bari Weiss**
Contributing Editor



Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj, WELT-Kolumnistin Bari Weiss

Quelle: picture alliance/dpa/ZUMA Press, Sam Bloom

Der Mut Wolodymyr Selenskyjs und der Ukrainer hält uns den Spiegel vor: Während wir unsere Denkmäler abreißen, rufen sie: Ruhm der Ukraine! Dabei tobt auch um unsere Freiheit längst ein Krieg: ideologisch, mit den Waffen der Cancel Culture. Zeit, die Heimatfront zu schließen.

Man hat das Gefühl, wir erleben gerade Präsident Wolodymyr Selenskyjs historischen Moment. Kiew wird bombardiert, und das schon seit mehr als drei Wochen. Doch der ehemalige Comedian verharrt weiter an seinem Tisch, trägt sein Armee-T-Shirt und sitzt in seinem grünen Ledersessel in der Bankova-Straße im Zentrum der Stadt. Mehr als zwei Millionen Ukrainer sind aus dem Land geflohen, aber er rührt sich nicht von der Stelle.

„Der Kampf ist hier“, sagte er als Antwort auf ein Angebot der Amerikaner, ihm bei der Evakuierung zu helfen. Und dann, so wird berichtet: „Ich brauche Munition, keine Mitfahrgelegenheit.“ (Ich bin gerade in Florida und habe einen Mann gesehen, der diesen Spruch auf seinem gelb und blau bedruckten T-Shirt trug – es gibt schon T-Shirts!)

Es gibt einen Grund dafür, dass dieser Satz – ob er nun tatsächlich so ausgesprochen wurde oder nicht – sofort zum Meme und geflügelten Wort wurde. Es liegt an der Zeit, in der wir leben und in der es zur Norm geworden ist, wie Schafe zu handeln. In der Feigheit zum Standard geworden ist. In der die Ideen von Führung und Aufopferung wie tote Buchstaben erscheinen.

Und doch gibt es diesen realen Fall. Ein Staatsoberhaupt, das Mut zeigt, echten Mut, und dabei andere zu einem Mut inspiriert, den sie sich selbst nicht zugetraut hätten. Pflicht, Verantwortung, moralische Klarheit: Selenskyj

erweckt Tugenden zum Leben, von denen viele Amerikaner dachten, sie würden nur noch mithilfe von Schläuchen am Leben erhalten oder seien bereits tot.

Selenskyj weiß, wofür er kämpft. „Wir sind alle im Krieg“, sagte er in einer Ansprache an die Ukraine. „Überall verteidigen sich die Menschen, obwohl sie keine Waffen haben. Aber das sind unsere Leute. Sie haben Mut. Würde. Und damit die Fähigkeit, hinauszugehen und zu sagen: Ich bin hier, das gehört mir, und ich gebe es nicht weg. Meine Stadt. Meine Gemeinde. Meine Ukraine.“

Und er weiß, was er zu tun bereit ist, um zum Ziel zu kommen: In seiner Rede vor dem britischen Parlament ([/politik/video237407331/Ukraine-Krieg-Rede-von-Praesident-Selenskyj-im-britischen-Parlament.html](https://politik/video237407331/Ukraine-Krieg-Rede-von-Praesident-Selenskyj-im-britischen-Parlament.html)) am 8. März sagte er es mit den Worten Churchills: „Wir werden bis zum Ende kämpfen, auf dem Wasser, in der Luft. Wir werden in den Wäldern, auf den Feldern, an den Küsten und auf den Straßen kämpfen.“ Er versprach, „niemals zu kapitulieren“.

Mein Lieblingssatz von Selenskyj – der tiefstinnigste von vielen tiefstinnigen Sätzen in diesen schockierenden Wochen – fiel, als ein Reporter ihn fragte, wie es ihm angesichts der Umstände gehe. So antwortete er: „Mein Leben heute ist wunderbar. Ich glaube, dass ich gebraucht werde. Das ist der wichtigste Sinn des Lebens: dass man gebraucht wird, dass man nicht nur eine Leere ist, die atmet, spazieren geht und etwas isst.“

Zyniker werden darauf hinweisen, dass Selenskyj ein Schauspieler ist, der es versteht, einen Text zu sprechen und sogar einen Präsidenten zu spielen. Sie werden sagen, dass er es versteht, an unseren Herzen zu zerren, und dass er dies absichtlich tut, um den Westen in den Krieg zu ziehen und der Ukraine die Hilfe zukommen zu lassen, die sie braucht. Vielleicht. Wahrscheinlich.

Aber es ist kein Film. Sein Leben steht tatsächlich auf dem Spiel. Und eine solche Erklärung wird den Millionen von einfachen Ukrainern, die zu Waffen greifen, um ihr Land zu verteidigen, ohnehin nicht gerecht.

In einem Video sah ich einen Softwareentwickler (https://www.facebook.com/watch/?extid=CL-UNK-UNK-UNK-IO5_GK0T-GK1C&v=371130054539730), der in Kiew Schlange stand, für seine Waffe für den Kampf gegen „die russischen Invasoren“. Er sagte: „Ihr Ziel scheint eindeutig die Besetzung meines gesamten Landes und die Zerstörung von allem, was ich liebe, zu sein. Ich bin nur ein normaler Zivilist. Ich habe nichts mit Krieg oder ähnlichen Dingen zu tun. Und ich würde auch nicht wirklich an so etwas teilnehmen **wollen**. Aber ich habe wirklich keine andere Wahl. Das hier ist mein Zuhause.“

In einem anderen Video sah ich einen Chor in Odessa singen (<https://twitter.com/AdamJSchwarz/status/1502649414166396934>). Ich fand heraus, dass das Lied, das sie sangen, „Chor der hebräischen Sklaven“ hieß, aus der Oper Nabucco. Es erinnert an die Tragödie der Zerstörung des jüdischen Tempels in Jerusalem durch die Babylonier: „Oh, mein Heimatland, so schön und verloren!“

Solchen Menschen beim Sprechen (und Singen) zuzuhören, ist zutiefst bewegend und inspirierend. Wenn ich ehrlich bin, ist es auch beunruhigend: Ich kam nicht umhin, die Kluft zwischen ihnen und uns zu bemerken. Zwischen der Größe ihrer Vision und ihres Auftrags und der Kleinheit der unseren. Zwischen ihrer moralischen Klarheit und unserer moralischen Verwirrung. Zwischen ihrem Rückgrat und unserer Rückgratlosigkeit. Zwischen

ihrem Mut und unserer Epidemie der Feigheit. Zwischen ihrem Engagement für die Gesellschaft und unserer Resignation vor dem Chaos.

Das Beobachten von Selenskyj und seinen Leuten erinnert mich daran, was wir verloren haben. Daran, wie unsicher und zerbrechlich wir geworden sind.

Die Antworten der Ukraine zwingen mich, einige schwierige Fragen über uns zu stellen. Fragen, von denen ich befürchte, dass wir vergessen haben, wie man sie stellt: Wie würden **wir** uns verhalten, wenn uns die Waffen an den Kopf gehalten würden? Hätten wir in ähnlicher Weise keine andere Wahl, als für unsere Heimat zu kämpfen, für alles, was wir lieben? Hätten wir den Mut, nach den Werten zu leben, zu denen wir uns bekennen, wenn wir mit dem Rücken zur Wand stünden? Oder das Gefühl der nationalen Einheit? Oder sind wir so bequem geworden, so verwöhnt, so weit von der Welt aus Fleisch und Blut entfernt, dass wir vergessen haben, diese Werte überhaupt noch zu benennen?

Noch befinden wir uns nicht in einem echten Krieg. Ich bete, dass es nie dazu kommt. Das heißt aber nicht, dass wir uns nicht in einem ideologischen Krieg befinden. Das sind wir – und das schon seit einer Weile. Und es ist ein Krieg, den wir – die Erben der Aufklärung und des amerikanischen Experiments – sehr hoch verlieren.

Wir verlieren, weil es uns an Ernsthaftigkeit mangelt.

Wir sagen: Ich bin eine Marke. Folge mir. Like mich.

Selenskyj sagt: Ich bin keine Ikone. Die Ukraine ist eine Ikone.

Wir fragen: Ist Amerika unrechtmäßig erworben?

Selenskyj sagt: Die Ukraine gehört mir.

Wir sagen: Worte bringen uns in Gefahr.

Selenskyj sagt: Ich werde niemals aufgeben.

Wir spielen Live-Rollenspiele auf Twitter. Und arbeiten hart daran, dass Menschen wegen schlechter Halloween-Kostüme gefeuert werden.

Die Ukrainer stehen für Waffen an und sagen: Ich will verteidigen, was ich liebe.

Wir reißen Statuen unserer Gründerväter ab. Von Lincoln, Washington, Jefferson.

Sie sagen: Ruhm für die Ukraine.

Wir sagen: Es gibt keine echte Wahrheit, nur Macht.

Sie sagen: Macht ist nicht gleich Recht.

Wir sagen: Jeder, der nicht mit mir übereinstimmt, ist ein Nazi (Was übrigens genau das ist, was Putin gesagt hat, um seine Invasion zu rechtfertigen).

Sie sagen: Wir sind ein Volk, vereint.

Aber die Welt verändert sich schnell. Die Geschichte erwacht wieder zum Leben. Und der Unterschied zwischen der Welt von Selenskyjs Ukraine und unserer ist nur eine Frage des Grades und der Zeit.

Es ist wichtig, für edle Ziele zu kämpfen, das ist eine der wichtigsten Lehren aus den aktuellen Ereignissen in der Ukraine – ja, es ist das Einzige, was zählt. Es kann den Unterschied zwischen Leben und Tod bedeuten. Zwischen Freiheit und Sklaverei.

Alles, was jetzt gerade in der Ukraine geschieht, geschieht, weil Menschen bereit sind, dafür zu kämpfen, bereit sind, den Bogen der Geschichte zu überspannen. Was würde passieren, wenn wir uns für Dinge interessieren, die größer sind als wir selbst, unsere Bequemlichkeit, unser Ansehen, das, was auftaucht, wenn wir uns selbst googeln?

Wenn wir die Heimatfront der freien Welt sind – und ich glaube, dass wir das sind und sein müssen –, was sind dann die Prinzipien, die uns leiten sollten? Wofür lohnt es sich zu kämpfen?

Ich möchte drei Dinge vorschlagen:

Das erste ist die individuelle Freiheit. Es lohnt sich, für die individuelle Freiheit zu kämpfen.

Seit Beginn des Krieges sind folgende Dinge geschehen: Das Russia House, ein Restaurant in Washington, D.C. in der Nähe des Dupont Circle, wurde mehrfach Opfer von Vandalismus – die Fenster wurden eingeschlagen und die Tür zertrümmert.

In Vancouver wurden die Eingangstüren der orthodoxen Kirche St. Sophia mit roter Farbe beschmiert.

Das Symphonieorchester von Montreal hat einen Auftritt des russischen Virtuosen Alexander Malofeev abgesagt. Die Metropolitan Opera ließ derweil eine ihrer berühmtesten Sopranistinnen fallen und ersetzte die russische Sängerin durch eine Ukrainerin. Und ein Formel-1-Rennstall entließ den russischen Fahrer Nikita Mazepin.

Bei den Paralympics wurden Russen von der Teilnahme ausgeschlossen. In Großbritannien wurde eine geplante Tournee des russischen Staatsballetts aus Sibirien abgesagt.

Oh, und vergessen wir nicht die Katzen: Die Internationale Katzenföderation hat russische Katzen verboten. Ganz im Ernst.

Michael McFaul, der als Obamas Botschafter in Russland diente, schrieb auf Twitter: „Es gibt keine ‚unschuldigen‘,

„neutralen“ Russen mehr“. Denken Sie eine Sekunde darüber nach. Und fragen Sie sich, wo Sie nach Pearl Harbor gestanden hätten, wenn man Ihnen gesagt hätte, wie wichtig es sei, Amerikaner japanischer Abstammung in riesige Gefängnisse zu stecken.

Dies ist eine sehr unvollständige Liste, die nur einige der jüngsten Opfer in einer Reihe nicht enden wollender moralischer Panik darstellt.

Aber diese Mob-Mentalität – die sich jetzt als antirussische Bigotterie darstellt, aber in ein oder zwei Wochen etwas ganz anderes sein wird – kann nie und nimmer zur Normalität werden. Sie verstößt gegen das grundlegendste Prinzip der liberalen Demokratie: die individuelle Freiheit.

Wie es mein Freund Jacob Siegel in „Tablet“ ausdrückte: „Die Vorstellung, dass die Beschäftigung von Individuen von den Handlungen einer ausländischen Regierung oder ihrer Bereitschaft, diese Handlungen anzuprangern (</debate/kommentare/article237244033/Fall-Valery-Gergiev-Politisches-Statement-vom-Dirigenten-gefordert-Wo-soll-das-hinfuehren.html>), abhängig gemacht werden soll, ist, offen gesagt, ekelhaft und autoritär – ich wurde in dem Glauben erzogen, dass so etwas in Russland und nicht in den Vereinigten Staaten passiert.“

In freien und gerechten Gesellschaften beurteilen wir Menschen als Individuen, nicht als Mitglieder einer Gruppe. Wir beurteilen sie auf der Grundlage ihrer Taten, nicht auf der Grundlage der Taten ihrer Eltern. Oder von Menschen desselben Geschlechts. Oder derselben Postleitzahl. Oder Hautfarbe.

Die Fetischisierung der Gruppenidentität, sei es durch Religion, Rasse, Geschlecht oder was auch immer, ist Gift. Sie führt zu einem Nullsummenkrieg innerhalb von Gruppen und zur Unterwerfung und letztlich zur Entmenschlichung des Einzelnen. Jede Ideologie – unter welchem Namen sie auch daherkommen mag, wie verführerisch sie auch sein mag –, die einer Gruppe von Menschen aufgrund der Umstände ihrer Geburt einen Nachteil und einer anderen einen Vorteil verschafft, ist illiberal und unamerikanisch. Solch eine Ideologie muss vollständig abgelehnt werden.

Um in dieser neuen Ära eine starke Heimatfront aufzubauen, müssen wir uns auf die radikale, weltverändernde Aussage besinnen, dass wir alle gleich sind, da wir alle nach dem Bilde Gottes geschaffen sind.

Die zweite Sache, für die es sich zu kämpfen lohnt, ist Amerika. Für Amerika lohnt sich der Kampf.

Neulich sah ich bei „The View“ einen Mann mit Harvard-Abschluss in Jura, einen Stammgast der exklusivsten Institutionen Amerikas, der über das wahre Problem der Welt stolperte: „Die Verfassung ist Schrott“, sagte er.

Wenn Sie nach der Definition des Privilegs suchen, in Amerika zu leben, in einem Land mit dem Ersten Zusatzartikel zur Verfassung (Bestandteil des Grundrechtskatalogs), dann ist es die Möglichkeit, etwas so Dummes im Fernsehen zu sagen.

Aber mir fiel auf, dass der Mann genau den richtigen Druckpunkt getroffen hatte: Die Verfassung, die er so munter

einriss, ist genau das, was wir wiederherstellen müssen. Wir müssen vor allem den „Segen der Freiheit für uns und unsere Nachkommen“ wiederherstellen.

Wir tun dies, genau wie die Gründerväter, indem wir uns der Tyrannei in all ihren Formen widersetzen.

Das bedeutet, uns nicht an moralischen Paniken zu beteiligen ([/debatte/kommentare/plus235261900/Studie-zur-Meinungsfreiheit-Auch-deutsche-Unis-leiden-laengst-unter-den-woenen-Denkkorsetten.html](https://debatte/kommentare/plus235261900/Studie-zur-Meinungsfreiheit-Auch-deutsche-Unis-leiden-laengst-unter-den-woenen-Denkkorsetten.html)). Es bedeutet, sich der Mob-Mentalität zu widersetzen, denn Mob-Justiz ist überhaupt keine Gerechtigkeit. Es bedeutet auch, sich jeder Einrichtung zu widersetzen, die ihre Macht dazu nutzt, die Demokratie zu untergraben und uns der individuellen Freiheit zu berauben.

Es gibt tausende Beispiele, die ich anführen könnte. Aber betrachten Sie nur eines: Facebook hat Mitte März verkündet, es sei falsch, zur Tötung *dieser* Menschen aufzurufen, es sei aber nicht falsch, zur Tötung *jener* Menschen aufzurufen. Ich meine das ernst. Facebook, das seinen Nutzern die Äußerung von Hassreden verbietet, hat beschlossen, Menschen in der Ukraine, Polen und Russland zu erlauben, zur Gewalt gegen Putin, Russland und russische Soldaten aufzurufen. Zwei Tage später dann hat das Unternehmen, vielleicht aufgrund der Gegenreaktion, seinen Kurs geändert: Auf Instagram sind keine Attentatsaufrufe erlaubt. Zumindest vorläufig.

Ich halte das, was Putin tut, für böse. Ich vermute, Sie tun das auch. Aber was gesagt werden darf und was nicht, sollte nicht den Bürokraten in Menlo Park (Hauptsitz von Facebook) überlassen werden.

Drittens: Zivilisation. Es lohnt sich, für die Zivilisation zu kämpfen.

Wenn uns die letzten Wochen an irgendetwas Grundlegendes erinnert haben, dann daran, dass die Grenze zwischen Zivilisation und dem, was wir als Unzivilisation bezeichnen könnten, hauchdünn ist.

Fragen Sie die Menschen in Odessa, die vor nicht einmal fünf Wochen noch in die Oper gingen, in den Park und ins Kino, und die jetzt, Mütter sowie ihre Kinder, Tarnkleidung stricken, Sandsäcke füllen und schießen lernen. Sie stehen an der Grenze zwischen Demokratie und Unterwerfung. Sie werden es Ihnen sagen.

Oder fragen Sie Serhiy Perebeinis.

Mitte März versuchte seine Frau Tatiana Perebeinis, 43, zusammen mit seiner Tochter Alise, 9, und seinem Sohn Nikita, 18, aus der Stadt Irpin, einem Vorort etwa 15 Minuten von Kiew entfernt, zu fliehen. Sie hatten gerade eine teilweise zerstörte Brücke über den Fluss Irpin nach Kiew überquert, als ein russischer Mörser einschlug. Sie wurden alle getötet (<https://www.nytimes.com/2022/03/09/world/europe/ukraine-family-perebyinis-kyiv.html>). Mit ihnen der freiwillige Helfer der Kirche, der versuchte, sie in Sicherheit zu bringen.

Serhiy war zu der Zeit in der Ostukraine, um seiner kranken Mutter zu helfen. Von dem Mord an seiner gesamten Familie erfuhr er durch ein Foto ihrer Leichen, das er auf Twitter sah.

Tatiana war Bilanzbuchhalterin eines Start-ups namens SE Ranking aus Palo Alto. Und ich denke immer wieder bei mir: Wie würde das Leben dieser Familie aussehen, wären sie nicht in ein Land hineingeboren, das Putin für sich

beansprucht? Der Unterschied liegt zwischen einem Wochenendausflug mit der Familie in Kalifornien und einer Wochenendbeerdigung einer Familie in der Ukraine.

Die westliche Zivilisation ist eine enorme Errungenschaft – es ist die über Jahrtausende stetige Entwicklung menschlichen Willens und menschlicher Weisheit, von politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Kapital. Wir sollten sie als die Kostbarkeit behandeln, die sie ist.

Es gibt Menschen, die für unsere Freiheiten und Privilegien sehr hart gekämpft haben. Und viele Amerikaner nutzen diese Freiheiten, um sich gegen andere Amerikaner zu wenden. Sie behaupten, eine andere Meinung über den Krieg mache sie zu Verrätern.

Andere schlafwandeln. Sie geben die Freiheit auf, ohne mit der Wimper zu zucken. Darauf setzen Putin und der Rest der Tyrannen dieser Welt. Sie verlassen sich darauf, dass die Supermacht, die es als ihre größte Errungenschaft ansieht, Lebensmittel in weniger als einer Stunde geliefert zu bekommen, einen guten Online-Sale nicht unterbricht, wenn es um andere geht.

Selenskyjs Weisheit – und das, woran er bei uns appelliert – ist eine Absage an diese Kurzsichtigkeit. „Die Welt bietet Ihnen Trost. Aber Sie sind nicht für Trost geschaffen. Sie wurden für Größe geschaffen.“ Wer weiß, ob Selenskyj diesen Satz von Papst Benedikt XVI. ([/debatte/kommentare/plus237065917/Benedikt-XVI-und-der-Missbrauch-Wir-sollten-Ratzinger-nicht-verurteilen-Wir-schulden-ihm-Dank.html](https://debatte/kommentare/plus237065917/Benedikt-XVI-und-der-Missbrauch-Wir-sollten-Ratzinger-nicht-verurteilen-Wir-schulden-ihm-Dank.html)) je gehört hat, aber er scheint in seinen Knochen zu stecken. Vor langer Zeit war das auch bei uns so.

Es war Amerika, das der Welt einst den Mut und die Inspiration gab, weiterzukämpfen. Es waren unsere Gründerväter, die sich selbst gegen böse Tyrannen stellten, die Ruhm für ihre so junge Demokratie forderten. Heutzutage ist es der Typ in Kiew mit dem armeegrünen T-Shirt.

Gott segne ihn. Und mögen wir alle seinen Kampf aufnehmen. Um seinetwillen und um unseretwillen.

WELT-Autorin Bari Weiss war bis Juli 2020 Redakteurin der „New York Times“. Sie verließ die Zeitung, weil sie das Klima in der Redaktion als „illiberal“ empfand.

„Kick-off Politik“ ist der tägliche Nachrichtenpodcast von WELT. Das wichtigste Thema analysiert von WELT-Redakteuren und die Termine des Tages. Abonnieren Sie den Podcast unter anderem bei Spotify

(<https://open.spotify.com/show/5YJ9twWCs7n3TWYlv9qCND>), Apple Podcasts (<https://podcasts.apple.com/de/podcast/kick-off-politik/id1584780171>), Amazon Music (https://music.amazon.de/podcasts/301a2b98-059b-4c75-84cd-d7f12a072607/KICKOFF-POLITIK?ref=dm_sh_DJg0sEabHwpV0f8wc9yZuPh8v) oder direkt per RSS-Feed.

Teilen Sie die Meinung des Autors?

JA  355

NEIN  65

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/237675517>